

15049

Internationale Sammler-Zeitung



Zentralblatt für Sammler, Liebhaber und Kunstfreunde.

Herausgeber: Norbert Ehrlich.

11. Jahrgang.

Wien, 1. Jänner 1919.

Nr. 1.

Das mittelalterliche Möbel.

Von K. Massinger (München).

Wie mit einem Male geht mit der Verlegung des Herrschersitzes von Rom nach Konstantinopel durch Konstantin, und zwar hauptsächlich infolge des nun als Staatsreligion anerkannten Christentums, die alte heidnische Welt und damit auch die alte Geschichte ihrem Ende zu. Nicht so schnell dagegen tritt diese Veränderung in den Formen von Kunst und Kunstgewerbe ein. Die christliche Kunst hat nicht sofort mit dem Hervortreten der Christen ihre eigenen, von den heidnischen abweichenden Formen zur Verfügung, es vergehen erst mehrere Jahrhunderte, bis die heidnische Form in Architektur und Geräte sich allmählich, nachdem andere Einflüsse, die mit dem Christentum nichts zu schaffen hatten, zur Geltung kamen, sich zu dem Stilsysteme entwickelte, das wir das byzantinische nennen. Dieser Stil tritt uns fertig etwa mit dem 6. Jahrhundert entgegen, und zwar zuerst in Byzanz, in Konstantinopel, wo ein mächtiger orientalischer Einfluß die hergebrachte antike Form dauernd und umgestaltend zu beeinflussen wußte, während in Rom selbst der altchristliche Stil sich wenig von den Formen der letzten Heidenzeit entfernt, mithin ein wenig charakteristisches Gepräge annimmt.

Mit den Veränderungen, welche die Architektur durch den orientalischen, hauptsächlich arabischen Einfluß erfuhr, mußte auch das Geräte nach und nach sich in ganz anderer Weise gestalten, denn diese beiden Stile, orientalisches und griechisch-römisches, stehen sich in ihren Hauptprinzipien fast diametral gegenüber. Der erstere ist durchaus auf Flächendekorationen und Wirkung durch das Material berechnet, der letztere ist der Hauptsache nach ein plastischer Stil, der die Wirkung des Materials hinter dessen formale Ausbildung zurücktreten läßt. Dort führen alle Bedingungen sehr bald zu einem Reichtum an Stoffen, Farben und Glanz, hier zu einem Genügen an schönen Formen und Verhältnissen, die aber um so mehr ein nüchternes und ästhetisch geschultes Auge voraussetzen.

Es erklärt sich hierdurch nun wie von selbst, daß auch im byzantinischen Stile, der ja von orientalischem Wesen so sehr beeinflußt war, nicht mehr die plastische Form und ihre Ausbildung eine Rolle spielt, sondern vielmehr die Flächendekoration. Dies ist sowohl in der Architektur als auch im Geräte der Fall, nur mit dem Unterschiede, daß in den architektonischen

Werken dieses Prinzip noch immer von seiner günstigeren Seite Verwertung findet. Das Flachornament fand auf den Flächen der Pfeiler, Bögen und Kuppeln des Baues einen entsprechenden Platz, sich auszubreiten. Beim Mobiliar mit seinen kleineren Flächen trat es mehr zurück und kam weniger zur Geltung, wobei aber um so mehr das Material als solches sich vordrängen konnte. Es erscheint denn hier auch, besonders im Gegensatze zur Antike, wo das gewöhnliche Material durch edle Form geadelt war, eine hervorragende Verwertung von Gold, Silber, Elfenbein, Perlmutter und edlen Steinen zur Anfertigung oder Auszierung des Gerätes. Das Kunsthandwerk hatte bei solchem Vorgange natürlich nicht viel profitiert und sank immer tiefer und tiefer mit dem Aufgeben der Form gegenüber der Wertstellung des Stoffes. Doch scheinen hier mehrere der Spätzeit der antiken Kunst angehörige Techniken eine besondere Ausprägung erfahren zu haben, da sie sich zumeist auf Flachdekorationen bezogen.

Die eine dieser Techniken ist die Emailmalerei, wo es sich also darum handelte, in Schmelz- oder Glasfarben auf Metall zu malen, sei es nun in figürlichen oder ornamentalen Darstellungen. Die Technik war hierbei eine zweifache, insofern entweder die aufzumalende Figur oder das Ornament zuerst in Kontur von einem niederen Metallstreifen, der auf die Blechfläche befestigt wurde, bezeichnet war und dann in diese so entstandenen Vertiefungen oder Kassetten das Glas eingeschmolzen wurde, oder die Fläche der Blechtafel wurde im Bereiche der Zeichnung aufgerieft, aufgearbeitet, um dann in die so entstandenen Gruben die Emailfarbe einzulassen.

Die andere besonders ausgebildete Technik war das Einlegen oder vielmehr Einschlagen von Metallstreifen, etwa Silber oder Gold, in Bronzeflächen zur Erzielung einer dauerhaften ausgeprägten Zeichnung, also auch jener eines Flachornaments. Es war dies übrigens eine Technik, welche auch schon im klassischen Altertum besondere Ausbildung erfuhr, jetzt aber noch mehr durch den Einfluß des Orients, wo Metall- und Flachornament besonderer Begünstigung teilhaftig wurde, zu einem charakteristischen Dekorationsmittel gedieh. Diesem schließt sich dann das Einlegen von Perlmutter, Elfenbein, Stein und farbigen Glasflüssen in Holz oder Metall an. Wir sehen, daß es sich nun haupt-